Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 73 (1947)
Heft: 15

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

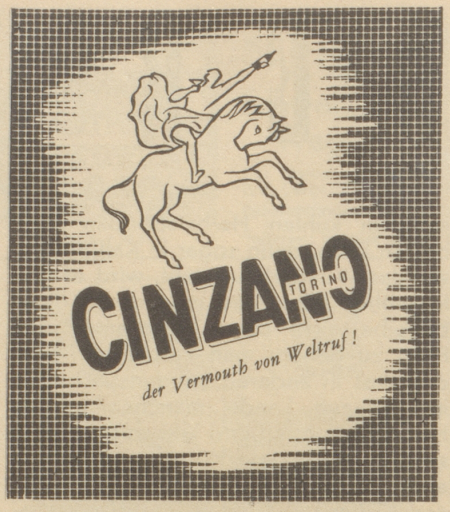
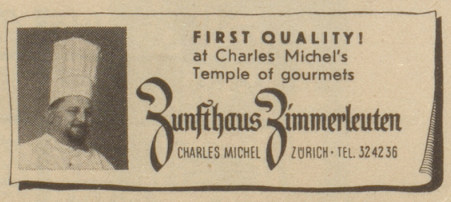
Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tramlektüre

Es hat mir da jemand ein Buch geschenkt, einen tollen Roman; schon lange habe ich nichts mehr so Spannendes in den Händen gehabt, blendend geschrieben und von unaufdringlichster Virtuosität. Die Schicksale ver- und entwirren sich, und die Handlung ... ach, was soll ich noch mehr Superlative verschwenden!

Das Richtige wäre, sich drei Tage lang einzuschließen und sich pausenlos in diese einzigartige Neuerscheinung zu vertiefen, um nachher leicht erschöpft, aber immerhin bereichert, wieder aufzutauchen in banalere Gefilde. Leider aber beharrt das tägliche unbarmherzige Leben auf seinen Rechten; es gibt die Arbeit, zum Beispiel, den Beruf und den Achtstundentag und der kümmert sich wenig um den Funken des Genies, der durch die 488 Seiten knistert. Aber Gott sei Dank, da ist das Tram! ....

Was, schon halb 8 Uhr? Wo ist mein Buch? Wenn meine Familie sich nur endlich entschließen wollte, meine Sachen da liegen zu lassen, wo sie hingehören. So. Hier ist es doch. Adieu, ihr, ich gehe ins Bureau, ich bin schrecklich spät! Kleiner Galopp zur Haltestelle, schon kommt das Tram angeklingelt, ich steige ein und setze mich hurtig in eine Ecke. Her mit dem Buch: wo bin ich nur stehen geblieben? Ah, Seite 112 oben. Die Heldin ficht ein unbeschreiblich schlagfertiges Rededuell mit dem unerwartet aufgetauchten Jugendfreund; welch eine witzige Person! — Guten Tag, Herr Professor, guten Morgen, Herr Meier, ja, mein Buch ist phantastisch, — o, bitte, Sie stören mich gar nicht. Gott sei Dank, sie setzen sich auf die andere Seite und lassen mich in Ruhe. Dieser Freund Gaston ist Vivian natürlich keineswegs gewachsen, er scheint zwar ein guter Mensch zu sein, aber reichlich naiv, um nicht zu sagen, unintelligent. Mein Billett? Liebe Zeit, wo ist mein Portemonnaie? Ich habe es doch bestimmt in die Tasche gesteckt. Der Billetteur macht ein Gesicht, als hätte ich mich aus purer Drückebergerei hinter meinen Schmöker verschanzt. Ach, zum Glück habe ich mein Abonnement. Kreuzstraße bitte, Bellevue umsteigen. Danke! Ich scheine auf der Heizung zu sitzen, angenehm bei dieser Kälte. Jetzt muß ich mit dem Dialog von vorn anfangen, sonst entgehen mir die besten Pointen. Ob sie wohl Gaston schließlich doch erhört? Aber das scheint fast nicht möglich, auf den nächsten 300 Seiten muß doch auch noch etwas geschehen. Schon wieder steigt eine alte Dame ein; gibt es eigentlich nur alte Damen und würdige Greise auf dieser Linie? Ich muß aufstehen, tant pis. Ich hänge mich einfach mit der rechten Hand an die Lederschlinge und halte das Buch mit der linken. Reichlich unbequem, aber ich darf den Faden nicht verlieren, das wäre jammerschade. Au, Sie treten mir auf den Fuß, Fräulein! Ob es in Wirklichkeit wohl viele solcher Mädchen gibt wie Vivian, kühn, feurig, temperamentvoll und doch von fraulich weichem Charme? Zudem eine Schönheit und frei von finanziellen Schwierigkeiten, allerdings nicht frei von amoureusen Sorgen; beneidenswert! Was, schon Bellevue? Schnell hinaus. Daß die Leute auch immer murren müssen, wenn man mit dem Aussteigen etwas zögert; es ist wirklich ungehobelt. So, bis die Vier kommt, kann ich mich wieder vertiefen: Seite 113 unten. «O Vivian», sagt Gaston, «beantworte mir nur noch eine Frage, aber beantworte sie mit dem Herzen anstatt mit Deinem geschliffenen Verstand ...» Es schneit, ein nasser Schnee, ich muß den Schirm aufspannen, wie unpraktisch! Links Schirm und Tasche, rechts das Buch. Gute Vier, sie kommt schon um die Ecke und sogar noch ein Platz frei. «Vivian lächelte geheimnisvoll und spöttisch zugleich. «Haben Frauen denn überhaupt Verstand?» fragte sie zurück. Gaston ergriff ihre Hand.» - - -

Wie soll ein Mensch sich überhaupt in seine Lektüre vertiefen können, wenn nebenan andauernd geschwatzt wird? über Politik, glaube ich, was sich in einem öffentlichen Vehikel überhaupt nicht gehört. Schon wieder muß ich mein Abonnement zücken, zu lästig. Ich kann nichts dafür, Herr Billetteur, wenn Ihr Kollege falsch geknipst hat, ich habe deutlich Kreuzstraße verlangt. Also dann reißen Sie mir in Gottesnamen ein zweites Blatt aus dem Abonnement, — ich habe keine Zeit für nutzlose Diskussionen. Wie heißt jetzt also die Frage, die Gaston an Vivian stellen wird? Ach, guten Tag, Frau Doktor, entschuldigen Sie, ich habe Sie gar nicht gesehen, ich war so vertieft. Ja, danke, es geht meinen Eltern sehr gut. Ja, es ist kalt, aber im Winter ist das ja natürlich, — nicht wahr? Sie sind auch erkältet? Das tut mir leid. Ich weiß ein ausgezeichnetes Schnupfenmittel, aber leider ist mir der Name entfallen. Ja, das Buch habe ich ganz neu bekommen; ich komme so selten zum Lesen, da benütze ich jede freie Minute. Nein, nein, so ist das nicht gemeint, Frau Doktor. Aha, Sie steigen ohnehin aus? Freundlichen Gruß an Dora. — Lieber Himmel, wie heißt denn nur die Frage, die Vivian mit dem Herzen beantworten soll? Wo bin ich stehen geblieben? Und wo ist denn das Tram stehen geblieben? Da ist ja schon die Florastraße und ich bin zu weit gefahren. Es schlägt acht. Halt, Herr Kondukteur, lassen Sie bitte noch einmal halten, ich bin an meiner Station vorbeigefahren. Ganz unnötig, vorwurfsvoll den Kopf zu schütteln. Ha, das Gesicht von meinem Chef will ich mir lieber nicht vorstellen. So, habe ich